

Zur Backsteinindustrie in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **15 (1899)**

Heft 40

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit Dampfbetrieb für diese beiden Linien und für die spätern Teilstücke Uster-Effretikon und Uster-Pfäffikon, sowie Wegikon-Bäretsweil mit Sitz in Riedikon das Rationellste sei. Für die Wahl von Riedikon war speziell die günstige Gelegenheit ausschlaggebend, das für den Betrieb einer Compound-Dampfmaschine mit Kondensation von 500—600 Pferdekraften erforderliche große Wasserquantum von 2000—3000 Liter per Minute aus dem nahen Greifensee nehmen zu können. Beide Gesellschaften, Uster-Stäfa und Wegikon-Weilen, beteiligten sich je mit 250,000 Fr. Aktienkapital an den Erstellungskosten der Kraftzentrale in Riedikon. Als Gesellschaftsitz für die Linie Uster-Stäfa ist Uster ausersehen. Die beiden Eisenbahnkomitees und mit ihnen die Herren Dr. Du Riche-Preller in Zürich und Brown, Boveri & Co. in Baden haben den gegenseitigen Vertrag für die Erstellung der Centrale unterschrieben.

Elektrische Straßenbahn Gais · Appenzell · Weissbad · Wasserlauben. Der Ständerat hat mit 28 : 2 Stimmen der Firma Brown, Boveri & Co., resp. dem Consortium Du Riche-Preller die Konzession für dieses Projekt erteilt.

Der Bau der elektrischen Hochspannungsleitungen am Elektrizitätswerke Rubel, welche ausgeführt werden von Gustav Gohweiler, Leitungsbauer, Wendikon, geht trotz der ungünstigen Terrain- und Witterungsverhältnisse rasch vorwärts. Die Leitungsmasten mit den nötigen Isolatoren versehen, stehen schon alle von Centrale Rubel bis Bühler; auch die Linie Bühler-Gais geht ihrer Vollendung entgegen.

Elektrisches aus Baselland. Am 10. Dezember 1899 wurden die Gemeinden Sissach und Gelterkinden zum erstenmale elektrisch beleuchtet, die Straßenbeleuchtung in beiden Ortschaften ist eine so tadellose, wie man sie in solchen Ortschaften nur selten findet, und es funktionieren die Anlagen zur besten Zufriedenheit der Einwohnerschaft. Den Strom liefern die Kraftwerke Rheinfelden, die Leitungsneze und Straßenbeleuchtungen wurden von Gustav Gohweiler, Leitungsbauer, Wendikon, ausgeführt, welcher auch die Primär- und Sekundärneze für die Elektra Baselland in Liestal und die umliegenden Ortschaften baut.

Elektrizitätswerk Kagaz. Der Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft für elektrische Installationen hat an Stelle des nach Berlin übersiedelnden Herrn Vogt, der bisher als Geschäftsleiter der Gesellschaft thätig war, Herrn Ingenieur Tobler von Heiden, gegenwärtig bei Brown, Boveri u. Co. in Baden in Stellung, als Geschäftsleiter gewählt.

Die Calciumcarbidfabrik Thuis hat ihren Betrieb eröffnet.

Im Oberhasli schießen die Wasserwerk- und Eisenbahnprojekte wie Pilze aus dem Boden. Wie man vernimmt, seien nun auch Konzessionsgesuche eingereicht für Ausnutzung der Wasserkräfte am Hasliberg, resp. des Dorfbaches und Alpaches unterher der Dörfer Göttern und Reuti, sowie zur Erstellung einer Drahtseilbahn von Meiringen nach der Ortschaft Reuti am Hasliberg.

Wasserkräfte im Tessin. Das kantonale Baudepartement stellt ein Verzeichnis sämtlicher Wasserrechte im Kanton zusammen, einen catastro delle acque pubbliche. Von diesem Wassergrundbuch wird eine Kopie des Verzeichnisses der aus jeder Gemeinde in den Staatsratsbureau bekanntem Ansprüche in der betreffenden Gemeinde aufgelegt. Für Ergänzungen und für Einsprachen wird eine Frist eingeräumt. Diese Maßregel dürfte mit Plänen

für Verstaatlichung der Wasserkräfte des Kantons zusammenhängen.

In der elektrischen Industrie des Deutschen Reiches ist gegenwärtig in 23 Aktiengesellschaften ein Gesamtkapital von 600 Millionen Fr. engagiert.

Riesen-Elektrizitätswerk in Ägypten. Wie man aus Kairo meldet, hat sich dort mit englischem Kapital eine Gesellschaft gebildet, die den Nilatarakt von Assuan zu industriellen Zwecken und zum Betriebe einer elektrischen Anstalt verwerten will, durch die Licht und Kraft in ganz Mittelägypten abgegeben werden könnte. Unter anderen Projekten, mit denen sich diese Gesellschaft befaßt, befindet sich auch eines, das die Beleuchtung der Pyramiden zum Gegenstande hat. Vom künstlerischen Standpunkt werden gegen diesen Plan manigfache Einwendungen geltend gemacht, denen gegenüber man darauf hinweist, daß ein elektrischer Tramway schon bis zum Fuße der Pyramiden führt, Proteste gegen eine weitere Verwendung der modernen Technik in dieser Gegend somit nicht als berechtigt erscheinen.

Zur Baufineindustrie in der Schweiz.

(Korresp.)

Es ist eine recht bittere Pille, dieser kolossale Rückgang in der Bauhätigkeit, welche gegenwärtig und voraussichtlich auch die nächsten Jahre die schweizerischen Ziegeleien zu verdauen haben. Der kleine Absatz, d. h. der geringe Bedarf soll zudem noch unter eine gewaltig herangewachsene Fabrikzahl sich verteilen. Wo soll das alles hinaus? Ja wahrhaftig sehr betrübend! und wenn man zudem bedenkt, wie rar und furchtbar teuer das Geld geworden ist, so beschleicht einen ein wahres Grauen vor der Zukunft und ein nur zu gerechtfertigtes Mitleid für die armen Thonwarenfabriken. Glücklicherweise haben und diejenigen, die in Anbetracht der schwierigen Lage ihr Kapital rebuszieren können, aber bitter wird es werden für diejenigen Anlagen, die erst kürzlich gegründet wurden und mit fremdem Gelde arbeiten müssen. Wie mißlich die Verhältnisse in der schweizerischen keramischen Industrie geworden sind, beweisen die geradezu erstaunlich billigen Preise ihrer Produkte, die in gar keinem Verhältnisse stehen zu den Arbeitslöhnen, Kohlenpreisen und den gegenwärtigen Zinsansätzen. Es macht einem fast den Eindruck, als ob da ein Kampf bis aufs Messer ausgefochten werden sollte, als ob an gewissen Orten nach dem amerikanischen Selbsterhaltungsprinzip vorgegangen würde. Wo liegt der eigentliche Grund, der diese ungesunden Zustände unter unserer einheimischen Thonwareninindustrie geschaffen hat? fragt sich gewiß mancher, der nicht oder nur wenig mit der Materie vertraut ist. Warum nach den vergangenen brillanten Baujahren so ganz plötzlich diese Aenderung der noch vor kurzem erst prachtvollen Situation schweizerischer Ziegler? Ja dieser Grund ist nicht gar so leicht zu finden, wenn schon sofort jeder glaubt, ihn zu kennen. Wir hören die Urteile und haben sie des Besteren schon gehört. — Es wird zu wenig gebaut, heißt's sofort. — Ganz natürlich, wenn zu wenig gebaut wird, so haben die Ziegeleien zu wenig zu thun. Aber, muß man sich fragen, warum wird auf einmal zu wenig gebaut? — Weil das Bedürfnis nach Häusern und insolgedessen auch die Baukredite merkwürdig abgenommen haben. Auch ist das Geld auf den Banken zu rar geworden. Unser inländisches Kapital ist größtenteils in ausländische Industrien gewandert, in gut rentierenden ausländischen Staatspapieren angelegt worden! Warum? fragt man

wieder. Ja, das ist's eben, unsere Banken haben zu spät eingesehen, daß es an der Zeit sei, auch etwas höhere Zinse für ihnen anvertraute Gelder zu zahlen, statt bloß immer darnach zu trachten, selbst recht viel zu verdienen. Leben und leben lassen! Dieses Sprichwort hätten unsere Banken schon längst beherzigen dürfen. — Allerdings wollen wir den Banken auch nicht alle Schuld in die Schuhe schieben; viel Ursache an der heutigen Lage unserer Ziegeleien ist die unsinnige Gründung der vielen neuen Ziegeleien gewesen, die, gestützt auf die paar letzten regen Baujahre, glaubten, durch ihre Etablierung einem allgemein empfundenen Bedürfnis gerecht zu werden, anstatt daß die Betreffenden die schlechten und guten Jahre berücksichtigt hätten. Bei dieser Art Rechnung würde sich mancher zweimal besonnen haben, bevor er eine Ziegelei gebaut hätte. Die hohen Dividenden einiger ostschweizerischen Ziegeleien haben sie verführt und aufs Glatteteis geführt und nun müssen und wollen sie auch gelebt haben und das kann ihnen niemand verargen. Aber jetzt ist die Krisis da, die Suppe ist zu dünn, zu wässerig geworden und niemand wird mehr satt davon, im Gegenteil, manchem dürfte der Magen noch böse Poffen spielen. Wie diesem Zustande abgeholfen werden kann, das ist ein Problem, an dem man sich den Kopf einrennen kann; — die Lösung derart zu finden, daß sie allgemein befriedigt, wird geradezu zu einem Ding der puren Unmöglichkeit; immerhin wünschten wir sehr, daß die Zeiten unserer einheimischen Thonwarenindustrie auch wieder gewogen werden und die großen finanziellen Opfer, die in den letzten Jahren zur Vervollkommnung dieses Industriezweiges bei uns gemacht wurden, nicht umsonst waren. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß zur Hebung unserer keramischen Industrie unsere Herren Architekten und Baumeister wesentlich beitragen können, dadurch, daß sie für ihre Bauten einheimische Produkte vorschreiben. Wie viele Tausende von Franken wandern jährlich nicht ins Ausland für Dachziegel, Verblendsteine u. c.! Alles das kann ganz bestimmt auch in der Schweiz in gleicher Güte fabriziert werden und wird auch in den größeren Thonwarenfabriken hergestellt. Trotzallem macht man leider alljährlich die betäubende Wahrnehmung, daß immer wieder mit einer geradezu eigentümlich beruhrenden Hartnäckigkeit ein großer Prozentsatz unserer Architekten ihre Bedachungs- und Verblendsteinmaterialien aus dem Auslande beziehen. Wenn man einmal den Spieß auch umdrehen würde und die Pläne u. c. durch im Auslande wohnende Architekten ausführen lassen würde, es nähme einen doch wahrhaftig Wunder, was unsere einheimischen Baugeslehrten dazu jagen würden. Leider macht man diese leidige Wahrnehmung betreff den fremden Bezugsquellen auch öfters sogar bei den staatlichen Baubehörden und könnten Kantone aufgeführt werden, wo seit Jahren die Dachziegel für öffentliche Bauten, als Schulhäuser u. c. stets aus dem Auslande bezogen werden. Gegen das Vorgehen solcher Behörden, die doch schließlich auch kein ausländisches Brot essen, darf mit gutem Recht Protest eingelegt werden. Wenn einmal diesem Unfug, denn so darf man es füglich nennen, gesteuert wird und die Behörden und Privatunternehmer in sich gehen, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Anmerkung der Red. So sehr wir in der Hauptsache mit dem Eintender einig gehen, möchten wir doch manche ausländischen Baumaterialien nicht entbehren. Oder wäre es z. B. auch möglich gewesen, mit lauter einheimischem Material ein so farbenprächtiges, edles Architekturbild zu gestalten, wie es der Zürcher Alpenquai mit Tonhalle, Rotem Schloß, Gallerie Henneberg, Weißem Schloß und Rentenanstalt bietet?

Der Acetylen-Brenner „Rubis“,

(System Geißeler u. Baehni in Biel, + 17,874

bezeichnet einen Brenner versehen mit Edelsteinen („Rubis“) für das Durchlassen des Gases. Diese Neuerung hat hochwichtige Vorteile, die alles, was bis jetzt bezüglich Acetylen-Brenner geleistet wurde, weit übertreffen. Die Dauerhaftigkeit dieses Brenners ist unbegrenzt, weil der verwendete „Rubis“ unverbrennbar ist. Die Löcher dieses Brenners werden nie verstopft, weil der „Rubis“ sich polieren läßt, eine Operation, welche die Unreinigkeiten des Gases hindert, sich anzusetzen. Es ist auch der billigste Brenner. Seine Zusammenfügung erlaubt in jedem Falle einzelne Teile auszuwechseln oder zu ersetzen, ohne den ganzen Brenner zu ersetzen. Alle Teile sind austauschbar; die Deckel, welche den „Rubis“ schützen, können leicht gereinigt und ersetzt werden wie ein Lampenglas, ebenso die Röhrchen, auf welchen die „Rubis“ gesetzt sind. Alle Unannehmlichkeiten, denen man mit Brennern aus Speckstein und anderen Materialien ausgesetzt ist, fallen hier weg. Dieser Brenner besteht aus massivem Messing und kann unter keinen Umständen verbogen werden; beide Flammen begegnen sich beständig und es ist nicht nötig, dieselben bei jedem Anzünden zu richten, daher keine Unterbrechung. Dieser Brenner kann überall angebracht werden und gibt eine sehr schöne und rauchfreie Flamme. Die mit diesem Brenner gemachten Versuche haben die obenerwähnten Vorteile klargelegt und die bedeutendsten Konstrukteure von Acetylenapparaten sind vollständig einig, diesem Brenner den ersten Platz als billiger und vorteilhafter Brenner zu gewähren. 1000 Stunden Beleuchtung ohne Unterbrechung. Die Brenner werden in vier Größen gefertigt, nämlich für 25, 20, 15 und 10 Liter per Stunde.

Verschiedenes.

„Handwerk hat goldenen Boden“. Man schreibt den „Emmenthaler Nachrichten“ unter vorstehender Devise aus Bern: „Für die zur Konkurrenz ausgeschriebenen Portale am neuen Bundespalais devisierte der Schreinermeisterverein der Stadt Bern Fr. 1400 per Stück, die Parqueterie Rüesli im Sulgenbach Fr. 700, und nun kamen die Schreiner der Stadt Zürich, devisierten die gleiche Arbeit zu Fr. 375 und haben solche auch in Auftrag bekommen.“ Fr. 1400 oder Fr. 375 für die nämliche Thüre; der Unterschied ist in der That etwas groß.

Brettertransitlager in Romanshorn und Buchs. Durch Verfügung der Oberzolldirektion werden auf 1. Januar 1900 die drei großen Bretter-Transitlager in Romanshorn aufgehoben. Die betreffenden Firmen hatten seit Jahrzehnten das Recht, ausländisches Holz unter Aufsicht der Zollorgane unverzollt zu lagern, wodurch natürlich den Geschäften bei einer Wiederausfuhr Vorteile erwachsen sind, und eine Anzahl von Arbeitern beständig Arbeit und Verdienst gefunden hat. Die Aufhebung der Konzession, die, wie es heißt, trotz der Verwendung der Nordostbahn und des lokalen Zollamtes erfolgt ist, macht in Romanshorn böses Blut und die Mißstimmung macht sich in gefalzenen Zeitungssartikeln Luft. Welche Gründe die Oberzolldirektion zu ihrem Vorgehen veranlaßt haben, ist bisher nicht öffentlich bekannt geworden; es scheinen indessen mehr Gründe allgemeiner als lokaler Natur im Spiele zu sein, da auch das Bretter-Transitlager in Buchs vom gleichen Schicksal betroffen wird und auf 1. Januar 1900 ebenfalls eingehen soll.

Kehricht-Verbrennungsanstalt Zürich. Zur Unschädlichmachung des Kehrichts schlägt der Stadtrat von